

Hans Stoïsser

EUROPÄISCHER BRIEF VOM 15.12.2016

Umgang mit der afrikanischen „Armutsmigration“

EUROPEAN LETTER OF THE 15.12.2016

Europe's Handling of African Poverty and Migration

LETTRE EUROPÉENNE DU 15.12.2016

L'Europe face à la migration économique



DAS PROJEKT EUROPA SICHERN — ASSURER LE PROJET EUROPE — GUARANTEE THE PROJECT EUROPE

KOMMENTARE AN – COMMENTAIRE Á – COMMENTS TO

EUROPEAN-SOCIETY COUDENHOVE-KALERGI

Lichtenfelsgasse 7, A-1010 Wien, Tel +43-1-40126-600

es-ck@european-society-coudenhove-kalergi.org

Umgang mit der afrikanischen „Armutsmigration“

Wenn wir ein klares Bild haben, ergibt sich die Strategie - fast - von selbst

Hans Stoisser, Ökonom, Wien

Für Europa ist Afrika der „K-Kontinent: Kriege, Krisen, Katastrophen, Korruption, Kriminalität, Krankheit, Kapitalflucht. Kein Wunder, denken wir, dass hunderte Millionen Afrikaner nach Europa drängen. Wir haben Angst und viele fühlen sich existenziell bedroht.

Wie gegensteuern? Abschottung und Grenzen dicht? Entwicklungshilfe zur Bekämpfung der Fluchtursachen?

Wir blicken mit unseren 30.000 Euro Jahres-Durchschnittseinkommen auf die Länder Subsahara-Afrikas mit durchschnittlich 4.000 Euro im Jahr. Und sehen die Armut.

Nicht aber, dass sich die Einkommen in diesen afrikanischen Ländern in den letzten beiden Jahrzehnten verdoppelt und in manchen Ländern sogar verdreifacht haben. Dass die Zahl der Menschen in absoluter Armut in Afrika laut Weltbank von zwei Drittel im Jahr 1990 auf ein Drittel im Jahr 2015 zurückgegangen ist. Und dass trotz steigender Bevölkerung mittlerweile auch die absolute Zahl der Armen zurückgeht und mancherorts die Einkommen in den Städten Afrikas das Niveau der Einkommen der süd- und osteuropäischen Länder erreicht haben.

Da wir diese positiven Entwicklungen nicht erfassen, bezeichnen wir die afrikanischen Migranten geringschätzig als „Armutsfüchtlinge“. Wir glauben, sie kommen zu uns, weil die Afrikaner immer ärmer werden. Sie kommen aber, weil sie weniger arm geworden sind und Chancen in anderen Weltgegenden suchen. Erstmals haben sie die Möglichkeit dazu.

Es gehört zum Wesen der *vernetzten globalen Gesellschaft*, dass Mobilität und Migration mit einer sich verbessernden materiellen Versorgung zunehmen. Zumindest in Gesellschaften mit einem Durchschnittseinkommen bis 8.000 bis 10.000 Euro, wie Studien zeigen.

Es scheint fast, als ob Europa nicht wahrhaben will, dass die Globalisierung und mit ihr die fortschreitende global arbeitsteilige Wirtschaft anderswo höchst dynamisch wirkt, die afrikanischen Länder längst zu einem Teil der globalen Wertschöpfungsnetzwerke gemacht hat und damit auch die Armut der Ärmsten zurückdrängt.

Europa sieht viel eher die „Landflucht“ in Afrika und die Armen in den Slums der Städte. Und will nicht verstehen, dass Urbanisierung die große Chance vor allem für einen Flächenkontinent ist. Zum Glück aber gibt es mittlerweile über 50 Millionenstädte. In ihnen hat sich eine urbane Mittelschicht gebildet, mit direktem Zugang zur *globalen Kommunikations- und Wissensgesellschaft*. In vielen Ländern ist sie mittlerweile groß genug, um als kritische Masse die Zukunft zu bestimmen.

Wir aber nehmen weiterhin den armen afrikanischen Subsistenzbauern als Modell für Entwicklung. Und übersehen auch, dass die Digitalisierung ganz Neues hat entstehen lassen.

Zunächst hat die Mobiltelefonie innerhalb weniger Jahre für Millionen von Menschen einen Zugang zu Kommunikation bewirkt. Dann haben die auf Mobiltelefonie aufbauenden sogenannten *mobilen Banken* für diese Menschen innerhalb kürzester Zeit einen Zugang zur Geldwirtschaft geschaffen. Beides

Grundvoraussetzungen, die eigenständiges Wirtschaften erst ermöglichen.

Das östliche Afrika wurde so Weltmarktführer für mobile Zahlungsdienstleistungen. Wer ausprobiert hat, wie anwenderfreundlich über das Mobiltelefon Bankdienstleistungen beim kenianischen Marktführer der mobilen Banken, M-Pesa, durchgeführt werden können, wundert sich, dass die krisengeplagten österreichischen Bankmanager nicht nach Kenia pilgern, um von „Afrika“ zu lernen.

Einmalig am Nachbarkontinent ist die „Gleichzeitigkeit der Zeiten“: Traditionelle Gesellschaften und die Moderne existieren nebeneinander und bringen ganz besonderen Einfallsreichtum und Kreativität hervor. Afrika ist der erste Kontinent, in dem das Mobiltelefon von vorne herein eine zentrale Rolle für viele Lösungsansätze spielt. Zum Beispiel im Gesundheits- und Ausbildungsbereich, aber auch in der Energieversorgung.

Im östlichen Afrika sind bereits hunderttausende mit „smarten“ Solaranlagen ausgestattet, die über eine SIM-Karte mit dem Mobilfunknetz verbunden sind. Und in großer Zahl entstehen „Mini-Stromnetze“, gespeist von Solar oder Windkraftwerken. Mit modernster *Block-Chain* basierter Software ist ein Wettlauf um den zukünftigen Standard und die zukünftige Plattform für intelligente Stromverteilungsnetze entbrannt. Während Europa von Krise zu Krise eilt und taumelt, sieht es die positiven Entwicklungen am Nachbarkontinent nicht. Die *vernetzte globale Gesellschaft* weist den Weg. Sie hat eine *Konstante der Menschheitsgeschichte* - die stetig zunehmenden Arbeitsteilung und Vernetzung – auf globale Ebene gehoben. Dadurch ermöglicht sie nicht nur das Leben von heute 7,2 Milliarden und zukünftig 9,5 Milliarden Menschen, sie gibt immer mehr Menschen dieser Welt auch die Chance auf ein Leben in Würde und mit Sinnerfüllung.

Europa hat durch seine *inklusiven Institutionen* und sein Modell der *offenen Gesellschaft* die wesentlichen Grundlagen für die globale Gesellschaft geschaffen.

Wenn sich Europa eines Tages seiner selbst wieder besinnt und seine positive Rolle in der Welt wieder erkennt, ergibt sich die Grundlage seiner Strategie für den Umgang mit Mobilität und Migration – fast – von selbst: SCHÜTZEN der eigenen Institutionen *hier* und AUSSCHWÄRMEN und VERNETZEN mit den Menschen und Organisationen *dort* in den Ländern Afrikas und der sonstigen nicht-westlichen Welt.

Hans Stoisser baut seit mehr als 30 Jahren Infrastruktur in Afrika auf. Seit 1992 leitet er die Managementberatung ECOTEC, die unter anderem in Bulgarien, Palästina und Brasilien, vor allem aber in vielen afrikanischen Ländern, tätig war. In seinem Buch „Der schwarze Tiger“ erklärt der Ökonom, warum Europa die Wende in Afrika verpasst hat, was jetzt zu tun ist, warum Entwicklungshilfe beim Flüchtlingsproblem nicht hilft und was wir von Afrika lernen können.

Erklärung zu den „Europäischen Briefen“:

Die "Europäischen Briefe" werden von der Coudenhove-Kalergi Gesellschaft herausgegeben. Sie erscheinen fallweise mit Beiträgen engagierter Europäer und Europäerinnen. Richard Coudenhove-Kalergi, mit Wurzeln in mehreren europäischen Ländern, hat bald nach Ende des Ersten Weltkriegs als Gegengewicht zu den totalitären Versuchen von Faschismus, Nationalsozialismus und Kommunismus die Idee eines vereinten Europas entwickelt, 1923 die Paneuropa-Union gegründet und mit seinen Initiativen maßgeblich zur Schaffung des Europa-Rates 1949 beigetragen. Heute ist die Europäische Union die politische und wirtschaftliche Verwirklichung des europäischen Friedensprojektes. Die 1978 mit dem Sitz in Genf gegründete Coudenhove-Kalergi-Stiftung wurde formell in die Europa-Gesellschaft Coudenhove-Kalergi umgewandelt und will durch Publikationen, Studienprojekte und Förderungspreise einen Beitrag zur Sicherung dieses Vorhabens leisten.

SPONSOREN

Senator DDR. Herbert Batliner Liechtenstein
Bankhaus Schelhammer & Schattera Vienna Österreich
Mondi Gruppe Wien Österreich
Umdasch AG, Amstetten
La Ville de Nancy
Wiener Städtische Wechselseitige Versicherung – Vermögensverwaltung – Vienna Insurance

Europe's Handling of African Poverty and Migration

If we develop a clear picture of the situation, a strategy will almost become self evident

Hans Stoisser. Economist, Vienna

From a European perspective, Africa is a continent of chronic warfare and disease, crises, catastrophes, corruption, crime, and the exodus of capital. Small wonder – we Europeans then think – that hundreds of millions of Africans are pushing towards Europe. In turn, we are afraid, and some of us feel existentially threatened. We then wonder about how to counteract this; should we close the borders and seal ourselves off? Or should we spend development money to fight the causes of emigration?

Looking towards sub-Saharan Africa with its average annual per-capita income of 4000 Euros, we, with an average of 30 000 Euros, see poverty. Yet we do not see that income in these African countries has multiplied twofold, even threefold in some cases, over the last two decades. We do not see that the fraction of African people living in absolute poverty has, according to the World Bank, been reduced from two thirds in 1990 to one third in 2015. Nor do we see that, in spite of increasing population numbers, the total number of poor people is sinking, or that in some African cities, income levels are now similar to those of Southern and Eastern European countries.

Not grasping these positive developments, we label migrants from Africa as “poor.” We believe that they are coming because they are increasingly destitute, when, in fact, they are coming because they are now less poor and seeking their fortunes in other parts of the world. For the first time in history, they do have this opportunity. It is part of the nature of a networked global society that improvements in people's material conditions lead to increases in mobility and migration, at least, as studies show, in societies with average incomes up to 8000 to 10000 Euro.

It almost seems as if Europe is unwilling to realize that globalization and its ensuing division of labour across the world have dynamic effects, have made Africa part of worldwide value creation chains, and push back the most destitute poverty of Africa's poorest. Instead, Europe sees a rural exodus, and the poor in the slums of Africa's cities, and is unwilling to understand the massive opportunity that stems from the continent's urbanization. Fortunately, however, Africa now boasts of 50 cities over a million inhabitants. There, an urban middle class has emerged that has direct access to the global communications- and knowledge society. This middle class has in some places become large enough to be a critical mass in determining its countries' future. Yet we still take the poor African subsistence farmer as our model for development, and overlook how digitalization has allowed completely new models to emerge.

To begin with, mobile telephone services have in a short span of years provided access to far-reaching communications to millions of people. Even more quickly then, so-called mobile banks have built on this technology and thus given these people access to the wider economy. Both of these developments are basic prerequisites for any modern economic activity. Eastern Africa thus

has become a world leader for mobile payment services. Anybody who has tried and experienced the user friendliness of the mobile banking services provided by M-Pesa, the Kenyan market leader in this field, will have to wonder why Austrian bank managers, plagued by crises as they are, don't go to Kenya in order to learn from African know-how.

Something that is unique to our neighbouring continent is the simultaneity of different periods of development. Traditional societies and modernity exist side-by-side and generate a richness of innovation and creativity. Africa is the first continent on which the mobile telephone has from the outset played a major role in problem solving, ranging from the fields of education and health to the distribution of energy. Hundreds of thousands in Eastern Africa have been provided with smart solar collectors, which use a SIM-card to connect to mobile telephone networks. Mini-grids, fed by solar or wind-driven power plants, are emerging in large numbers. Modern block-chain software is fuelling the race to develop the future standard and platform for smart electricity grids.

As Europe is stumbling and tumbling from one crisis into the next, it fails to see the positive developments on its neighbouring continent. The networked global society is pointing the way. It has taken a constant of human history – increasing division of labour and growing networks – and elevated it onto a global level. This not only allows 7.2 billion humans today and 9.5 billion people in the future to live, but offers ever more people in this world the opportunity to live their lives with dignity and purpose. In its inclusive institutions and its model of an open society, Europe has created the essential foundations for this global society.

If Europe one day remembers its own self, and again recognizes its positive role in the world, the basic strategy for dealing with mobility and migration becomes – almost – self evident: to protect our own institutions here, and to fan out and network with people and organisations there, in the countries of Africa and everywhere else in the Non-Western world.

*Hans Stoisser has been building infrastructure in Africa for more than 30 years. Since 1992 he has been leader of the management consultancy ECOTEC, which has been active in, among others, Bulgaria, Palestine, Brazil, and especially in African countries. In his book *Der schwarze Tiger*, the economist Stoisser explains why Europe has missed the transition in Africa, what is now left to do, why development aid does not help against the refugee problem, and what we can learn from Africa.*

Comment on the "European Letters":

The "European Letters" are published by the Coudenhove-Kalergi Society. They appear on an ad hoc basis with contributions written by dedicated Europeans.

Richard Coudenhove-Kalergi, with roots in different European countries, developed the idea of a united Europe as a counterbalance to the totalitarian temptations of fascism, National Socialism and communism soon after World War I. He founded the Paneuropa-Union in 1923 and contributed to the founding of the Council of Europe in 1949. The present European Union was a result of the political and economic realisation of the European peace project.

The European Society Coudenhove-Kalergi, established as a Foundation in 1978, is dedicated to ensuring the success of this unique project by means of publications, study projects and granting of awards.

SPONSORS

Senator Herbert Batliner, DDr., Liechtenstein

Bank Schelhammer & Schattera

The City of Nancy France

Mondi Group Vienna Austria

Josef Umdasch Corp Austria.

Wiener Städtischer Wechselseitiger Versicherungsverein – Vienna Insurance Group Austria

L'Europe face à la migration économique

Si nous avons une vision claire, la stratégie en découlera – presque – d'elle-même

Hans Stoisser, économiste, Vienne

Pour l'Europe, l'Afrique est le continent de tous les maux : conflits armés, crises, catastrophes, corruption, maladies, fuite des capitaux. Rien d'étonnant, pensons-nous, que des millions d'Africains cherchent à venir en Europe. Cela fait peur et beaucoup se sentent menacés dans leur existence.

Comment lutter contre ? Isolationnisme et fermeture des frontières ? Aide au développement pour combattre les motifs d'émigration ?

Avec nos revenus annuels moyens de 30 000 euros, nous regardons vers les pays de l'Afrique sub-saharienne et leurs revenus moyens de 4000 euros, et ne voyons que la pauvreté.

Mais non le fait que les revenus dans ces pays africains ont doublé voire, dans certains d'entre eux, triplé au cours des deux dernières décennies, que selon la Banque mondiale, le nombre de personnes vivant dans l'absolue pauvreté est passé de deux tiers en 1990 à un tiers en 2015, que, en dépit de l'accroissement de la population, le nombre des pauvres en chiffres absolus a entre temps diminué et que, dans certaines villes africaines, le niveau de revenu a rejoint celui des Etats de l'Europe du sud et de l'est.

Etant donné que nous ne prenons pas en compte ces évolutions positives, nous taxons non sans un certain mépris les migrants africains de « réfugiés économiques ». Nous pensons que les Africains viennent chez nous parce qu'ils sont de plus en plus pauvres. Or s'ils viennent, c'est parce qu'ils sont moins pauvres et veulent tenter leur chance dans d'autres régions du monde. Pour la première fois, ils en ont la possibilité. Il est dans la nature d'une *société globale interconnectée* que mobilité et migration croissent avec l'amélioration de la protection matérielle en tout cas, comme le montrent diverses études, dans les sociétés où le revenu moyen se situe entre 8000 et 10000 Euro.

Il semble presque que l'Europe refuse d'admettre que la globalisation, et avec elle la spécialisation mondiale grandissante de l'économie, a ailleurs un effet hautement dynamique, qu'elle a rendu depuis fort longtemps les pays africains partie aux réseaux mondiaux de création de valeur et fait reculer par là même la pauvreté des plus pauvres.

L'Europe se focalise plutôt sur « l'exode rural » en Afrique et les pauvres dans les bidonvilles refusant de comprendre que l'urbanisation représente une grande chance notamment dans un continent aussi vaste. Heureusement, il existe maintenant plus de 50 mégalo-poles où s'est formée une classe moyenne urbaine qui a accès à la *société globale de la communication et du savoir*. Dans de nombreux pays, elle est devenue entre temps suffisamment importante pour constituer la masse critique déterminante pour l'avenir. Quant à nous, nous continuons à voir le pauvre paysan africain vivant d'une agriculture de subsistance comme le modèle de développement en ignorant le fait que la numérisation a donné naissance à de grandes nouveautés.

Pour commencer, la téléphonie mobile a permis en quelques années seulement à des millions de gens d'avoir accès à la communication. Puis, en très peu de temps, sur la base de la téléphonie mobile, les banques dites mobiles ont offert à ces gens un accès au système financier. Ces deux conditions sont fondamentales pour permettre un fonctionnement autonome de l'économie.

L'Afrique orientale est ainsi devenue leader mondial dans le domaine des services de paiement mobiles. Ceux qui ont pu expérimenter à quel point il est facile à l'utilisateur d'effectuer avec son téléphone mobile des opérations bancaires par l'intermédiaire du leader kényan des banques mobiles M-Pesa ne peut que s'étonner que les dirigeants des banques autrichiennes victimes de la crise ne se rendent pas au Kenya pour y apprendre des choses de « l'Afrique ».

Ce qui est unique dans ce continent est la « simultanité des époques » : les sociétés traditionnelles et modernes y coexistent et génèrent une créativité et une ingéniosité singulières. L'Afrique est le premier continent où le téléphone mobile a de prime abord joué un rôle fondamental dans la solution de nombreux problèmes, par exemple dans le domaine de la santé et de la formation, mais aussi dans l'approvisionnement en énergie.

En Afrique orientale, des centaines de milliers de gens disposent déjà d'installations solaires « smart » reliées au réseau de téléphonie mobile par l'intermédiaire d'une carte SIM. Et un grand nombre de « mini-réseaux électriques » voient le jour, alimentés par des centrales solaires ou éoliennes. Le logiciel basé sur la technologie ultra moderne de *blocs de chaîne*, a donné le coup d'envoi d'une course au futur standard et à la future plateforme pour des réseaux intelligents de répartition du courant.

Tandis que l'Europe se précipite pour tomber de crise en crise, elle ne voit pas les développements positifs qui se produisent dans le continent voisin. La *société globale interconnectée* montre le chemin. Elle a élevé au niveau mondial une *constante de l'histoire de l'humanité* - la division et l'interconnexion croissantes du travail. Elle permet ainsi non seulement de vivre à 7,2 et bientôt 9,5 milliards d'humains, mais aussi à un nombre de plus en plus grand d'avoir la chance de vivre dans la dignité et de donner un sens à leur existence. Par ses *institutions* et son modèle de *société ouverte*, l'Europe a posé les bases essentielles de la société globale.

Si l'Europe reprend un jour conscience d'elle-même et reconnaît à nouveau son rôle positif dans le monde, une base de sa stratégie en réponse à la mobilité et à la migration s'ensuivra – presque – d'elle-même: **PROTEGER** *ici* ses propres institutions et **SE DEPLOYER** et **S'INTERCONNECTER** *là-bas* parmi les hommes et les organisations des pays d'Afrique et du monde non occidental.

Hans Stoisser construit depuis plus de 30 ans des infrastructures en Afrique. Depuis 1992, il dirige la société de conseil en gestion ECOTEC dont l'activité s'étend en Bulgarie, en Palestine, au Brésil, mais surtout dans de nombreux pays africains. Dans son livre « *Der schwarze Tiger* » l'économiste explique pourquoi l'Europe a manqué le tournant en Afrique, ce qu'il convient de faire maintenant, pourquoi l'aide au développement n'est pas une réponse au problème des réfugiés et ce que nous pouvons apprendre de l'Afrique.

Les "Lettres Européennes" sont éditées par la Société Coudenhove-Kalergi.

Richard Coudenhove-Kalergi, avec des racines dans plusieurs pays européens, a développé dès la fin de la première guerre mondiale le projet d'une Europe unie comme contrepoids aux tentatives totalitaires du fascisme, du national-socialisme et du communisme. Il a créé l'Union paneuropéenne en 1923 et ses initiatives ont contribué de manière déterminante à la constitution du Conseil de l'Europe en 1949. Aujourd'hui, l'Union européenne est la concrétisation politique et économique du projet de paix européen.

La Société Européenne Coudenhove-Kalergi, créée comme Fondation en 1978, veut contribuer à la consolidation de ce dessein au moyen de publications, de projets d'études et par la remise de prix.

SPONSORS

Sénateur Herbert Batliner, Liechtenstein

Banque Schelhammer & Schattera

Mondi Groupe Vienne Autriche

La ville de Nancy France

Josef Umdasch SA Autriche

Wiener Städtischer Wechselseitiger Versicherungsverein - Vienna Insurance Group Autriche